

# Bindung und Isolation

Brian Sutton-Smith, Philadelphia, USA

Spielen und Spielzeug erscheint Erwachsenen oft als triviale Aktivität der Kindheit, vergleichbar der leichten Unterhaltung für Erwachsene. Soweit diese negative Haltung aus der protestantischen Arbeitsethik herrührt, dient die Behauptung, Spielzeug sei trivial, der Steigerung des Wertes des Erwachsenseins, insbesondere der männlichen Arbeitswelt.

Ungeachtet dieser Ablehnung nimmt Spielzeug einen ständig wachsenden Wirtschaftsbereich ein (12 Milliarden Dollar pro Jahr in den USA) und füllt immer mehr Zeit im zunehmend vereinsamten Leben der Kinder aus. Öffentliche Kontroversen werden beispielsweise über die Eignung von zauberhaften Barbie-Puppen oder häßlichen Cabbage-Puppen, von Videospielen und Heimcomputern oder, besonders in letzter Zeit, von Kriegsspielzeug geführt.

Angesichts dieser Dimensionen konzentriert sich unsere sozialwissenschaftliche Forschung zu eng auf die unmittelbaren Wirkungen von Spielzeug auf Kinder, wohingegen Spielzeug viel mehr im größeren Kontext von Kultur gesehen werden muß.

## Spielzeug als Erkenntnismittel

Eine typische Richtung psychologischer Spielzeugforschung, kognitiver Tradition verhaftet, untersucht spezifische Wirkungen von Spielzeug auf das er-

kundende, kreative Verhalten. Gemeinsam mit Arbeiten von Piaget haben solche Forschungen die amerikanische öffentliche Diskussion über Spielzeug in den letzten 20 Jahren stark beeinflusst.

Ein Spielzeugkatalog des 19. Jahrhunderts enthält beispielsweise fast ausnahmslos Nachahmungen von realen Objekten: Eisenbahnen, Fahrräder, gußeiserne Geldbanken, Dampfmaschinen, Öfen, Trompeten, Boote, Tiere. Die Spielzeugkataloge für Kinder von heute dagegen reflektieren eine psychologische Welt der Erforschung motorischer Empfindung, der primären, sekundären und tertiären Handlungen. Sie repräsentieren kausale Wirksamkeit, Neuheit, Vielfältigkeit und Beständigkeit der Objekte jenseits wirklicher Bezüge als Konstruktion von Funktionen. Letztlich erscheint das Leben mit diesen Spielzeugen reduziert auf eine Folge psychologischer Handlungen von wachsender Komplexität.

Empirisch gesehen sind die Resultate dieser Art von Forschung weniger bedeutungsvoll, da sich kindliche Entwicklung oder Spiele kaum aus dem benutzten Spielzeug ableiten lassen. Dennoch bewiesen Untersuchungen in den USA, daß während der ersten Lebensjahre das Vorhandensein entsprechenden Spielzeugs gegenüber anderer häuslicher Umwelt die beherrschendste Wirkung hat.

Auch die gegenwärtige Kontroverse über Kriegsspielzeug und der Wunsch verschiedener Institutionen, es zu verbieten, zeigt, daß Argumentationen von psychologischen Wirkungsmechanismen des Spielzeugs gegenüber der Interpretation im größeren kulturellen Zusammenhang zu kurz greifen.

## Spielzeug als Verdrängung

In einer anderen Gedankenschule fungiert Spiel als Flucht aus vorbestimmten Zwecken. Der Begriff Verdrängung ist von der Freudschen Verwendung abgeleitet, wo die Dinge nicht das sind, was sie scheinen. Winnicott zum Beispiel beschreibt eine Babydecke als Zwischenobjekt, das teilweise Decke und teilweise Quelle mütterlicher Begehrtheit ist. Am meisten betont Derrida Verdrängungen als eine dem Geist innewohnende Gewohnheit. Der Geist des Kindes oder jedes anderen sei, soweit er auf die Natur oder auf Symbole trifft, unterschiedlich empfänglich, unabhängig von kulturellen Auslegungen für konventionell kommunikative oder adaptive Zwecke. Er sei niemals befangen, sondern ständig in einem Spiel der Unterschiede beschäftigt, was eine Vielzahl alternativer Auslegungen gestattet. Derridas Auffassung korrespondiert mit der modernen Kunst und mit jüngsten psychologischen Interpretationen des Spiels von Tieren und des anthropologischen

